

25.03.2022
043a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Begrüßung
durch Bischof Dr. Bertram Meier (Augsburg),
Vorsitzender der Unterkommission für den
Interreligiösen Dialog der Deutschen Bischofskonferenz,
beim Empfang der Deutschen Bischofskonferenz für die Partner
im christlich-islamischen Dialog
am 25. März 2022 in Köln

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe muslimische Gäste,

sehr herzlich heiße ich Sie hier im Kölner Maternushaus willkommen! In den vergangenen beiden Jahren musste der Empfang der Deutschen Bischofskonferenz für die Partner im christlich-islamischen Dialog pandemiebedingt leider abgesagt werden. Umso mehr freue ich mich, dass wir nun wieder im Präsenz-Modus zusammenkommen können. Unser Empfang betont die geistliche und theologische Perspektive des christlich-islamischen Gesprächs. Wir gehen gewissermaßen an die Quellen, aus denen wir als gläubige Menschen schöpfen. Gleichzeitig senden wir aber auch ein Signal an die gesamte Gesellschaft: Es ist von unschätzbarem Wert, wenn Christen und Muslime einander als Geschwister begegnen.

„Prophetin, Jungfrau, Mutter“ – unter diesem Motto erwarten uns gleich einige anregende, vielleicht auch herausfordernde Perspektiven auf Maria. Es freut mich sehr, dass wir für diesen Abend ein hochkarätiges Tandem gewinnen konnten: Frau Prof. Dr. Muna Tatari (Universität Paderborn) und Herrn Prof. Dr. Klaus von Stosch (Universität Bonn). In Ihrem 2021 erschienen Buch, das Sie – als muslimische Theologin und christlicher Theologe – gemeinsam geschrieben haben, nehmen Sie Maria als Brückenfigur zwischen Christentum und Islam in den Blick.¹ Haben Sie vielen Dank, dass Sie heute den Weg zu uns gefunden haben. Ebenso herzlich möchte ich auch den aktuellen Sprecher des

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel.: +49 (0) 228 103 214
Fax: +49 (0) 228 103 254
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
twitter.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz

¹ Vgl. Muna Tatari und Klaus von Stosch: *Prophetin – Jungfrau – Mutter. Maria im Koran*, Freiburg 2021.

Koordinationsrats der Muslime, Herrn Abdassamad El Yazidi, die Moderatorin dieses Abends, Frau Dr. Katrin Visse, die Musiker der „formation ufermann“ sowie alle weiteren Mitwirkenden des Dialog-Empfangs begrüßen.

Heute – genau neun Monate vor Weihnachten – begeht die Kirche das Hochfest der „Verkündigung des Herrn“, auch „Mariä Verkündigung“ genannt. In den allermeisten Jahren liegt der 25. März, wie in diesem Jahr, innerhalb der katholischen Fastenzeit – in einer Zeit also, in der es darum geht, sich ganz und neu auf Gott auszurichten.

„Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben.“ Wir haben diese Verse aus dem Lukasevangelium (*Lk* 1,30–31) eben schon beim Abendgebet in der Basilika St. Ursula gehört. Maria erfährt, dass sie auserwählt ist, Gottes Sohn zur Welt zu bringen. Und indem Maria zu Gott Ja sagt, nimmt die Heilsgeschichte eine entscheidende Wendung: Gottes Wort „ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (*Joh* 1,14).

Bei allen Unterschieden zwischen der christlichen und der islamischen Glaubenslehre genießt Maria als Mutter Jesu auch unter Muslimen hohe Wertschätzung. „Wer in der Klausur des Unsichtbaren kontempliert, wird, wie Maria, vom Odem des Heiligen Geistes schwanger mit dem Jesus Seiner Liebe“,² so hat es der persische Mystiker Ruzbihan Baqli (1128–1209) einmal gesagt. Maria wird hier als Urbild der Seele eines gläubigen Menschen vorgestellt: Durch Gottes Gnade ist eine solche Seele imstande, die höchste Weisheit zu gebären.³ Das Faszinierende an Maria wäre demnach ihre Fähigkeit, die eigene Seele derart „freizuräumen“, dass Gott allein darin seinen Platz findet.

Nicht nur in der Mystik, sondern auch in anderen Traditionen der muslimischen Frömmigkeit spielt Maria eine wichtige Rolle. So gibt es bis heute im Nahen Osten Marien-Orte, die sowohl von Christen als auch von Muslimen aufgesucht werden. Ich denke hier etwa an das beeindruckende Heiligtum der „Notre-Dame du Liban“ nahe Beirut: Die einladenden und zugleich schützenden Hände der Muttergottes sind auf die libanesische Hauptstadt gerichtet. Nach den Schrecken des Bürgerkriegs wurde der Libanon durch weitere Katastrophen heimgesucht; derzeit befindet er sich in einer tiefgreifenden Krise. Wenn man sich die fragile Situation des Landes vor Augen führt, tritt die Bedeutung Marias umso deutlicher hervor: Die Mutter Jesu ist eine Figur des Friedens und des Zusammenhalts. Sie spendet Gläubigen der unterschiedlichen Religionsgemeinschaften Trost und Hoffnung – in einem Umfeld, in dem beides dringend gebraucht wird. So ist es auch kein Zufall, dass der heutige Tag – das „Fest der Verkündigung“ – im Libanon seit 2010 als landesweiter Feiertag interreligiös begangen wird. In gewisser Weise ist unser Dialog-Empfang auch durch diesen libanesischen Festtag inspiriert.

² Zitiert nach Annemarie Schimmel, *Jesus und Maria in der islamischen Mystik*, München 1996, S. 141.

³ So die Interpretation von Annemarie Schimmel, ebd.

„Königin des Friedens“ ist einer der Namen, mit denen katholische Christen Maria anrufen. Der heutige Empfang findet in einer Zeit statt, in der das Grauen des Ukraine-Krieges niemanden kalt lässt, unabhängig von Religion und Weltanschauung. Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir bei den Ukrainerinnen und Ukrainern, die unter Krieg und Vertreibung leiden. Maria, Friedenskönigin, steh ihnen bei! Auch wir, Christen und Muslime in Deutschland, wollen Werkzeuge des Friedens sein.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche uns allen gute, fruchtbringende Begegnungen und Gespräche.